

*Jörg K. Hoensch, Die Slowakei und Hitlers Ostpolitik. Hlinkas Slowakische Volkspartei zwischen Autonomie und Separation 1938/39.*

Verlag Hermann Böhlau Nachf., Köln-Graz 1965, XII + 390 S. mit Register (Beiträge zur Geschichte Osteuropas 4).

Der Verfasser, neuerdings durch eine gedrängte und gediegene Darstellung der „Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918—1945“ (Urban-Bücher Bd. 96, 1966) hervorgetreten, spricht im Vorwort seines Buches als seine geistige Leitlinie das Bemühen aus, „die Autonomie-Politik der Slowakischen Volkspartei Hlinkas aus der Atmosphäre des Getarnten und Verfem-

ten, die sie umgab, wie auch aus dem Bereich verzerrender Einflüsse — alibistischer (sic!) Tendenzen, Leidenschaften, Parteihader, Ressentiment und politischer Propaganda jedweder Art — zu befreien“. Man darf ihm bescheinigen, daß ihm dies weitgehend und auf einer stupend breiten Quellengrundlage aufbauend, gelungen ist. Sehr überzeugend wird die zentrale Rolle des Abkommens von Sillein (6. Oktober 1938) herausgearbeitet, als der ideologischen Drehscheibe der slowakischen Politik von der Autonomie zur — von außen erzwungenen — Selbständigkeit. Dabei gelingt es dem Verfasser, aus den Akten ein sehr profiliertes Bild der Hauptakteure zu zeichnen: Tisos, Sidors und anderer slowakischer Politiker. Ebenso tritt deutlich zutage, wie rasch der Aktionsradius slowakischer Politik mit dem Anwachsen von Hitlers Macht in Mitteleuropa zusammenschrumpfte; Satellitenregierungen zu beurteilen, ohne solche Grundtatsachen einzukalkulieren, ist pure Illusion.

Ohne dies zu beabsichtigen, fallen auch auf die Persönlichkeit Edvard Beneš scharfe und sehr bezeichnende Schlaglichter. Entgegen neuerlichen Versuchen, den Staatspräsidenten als Mann der kühlen Vermittlung erscheinen zu lassen, geht aus Hoenschens Darstellung in aller wünschenswerten Klarheit hervor, daß sich Beneš auch den berechtigten slowakischen Wünschen mit bemerkenswerter, kleinbürgerlicher Intransigenz und hochmütiger Verblendung verschloß, solange, bis es zu spät war. Die Parallelen zwischen der slowakischen und der sudetendeutschen Frage sind hier besonders auffällig.

Was die Darstellung der Politik der deutschen Volksgruppe in der Slowakei angeht, so wird man die Empfindung nicht los, daß hier der Verfasser viel weniger bereit war, jene Zwangslage in Rechnung zu stellen, die er der slowakischen Politik in so trefflicher, kühl abwägender Weise als bestimmenden Faktor konzidiert. Hier unterlaufen dem Verfasser verschiedentlich Passagen billiger Polemik, die in einer wissenschaftlichen Untersuchung nicht am Platze sind und die er dann in seiner Geschichte der Tschechoslowakei auch sorgfältig vermieden hat. Dabei geht aus seiner sorgfältig belegten Darstellung ganz unzweifelhaft hervor, daß die Deutschen in der Slowakei von Hitler noch ganz anders instrumentalisiert worden sind als die slowakische Volkspartei, daß sie sich gleichzeitig an mehreren Fronten zur Wehr setzen mußten, nicht zuletzt auch gegen die „selbständige“ Slowakei. Zweifellos kann damit nichts entschuldigt werden, aber die Aufgabe des Historikers ist es ja in erster Linie zu verstehen und darzustellen, warum die Dinge gerade diesen Verlauf genommen haben und welche Möglichkeiten überhaupt bestanden.

Besonders hervorgehoben, weil heutzutage nicht selbstverständlich, sei die plastische, stilistisch durchgefeilte Darstellungsform, die sich meistens nur dort einzustellen pflegt, wo ein Stoff wirklich geistig durchdrungen worden ist. Insgesamt wird man Hoenschens Buch als gelungenen Beitrag zur Erforschung der jüngsten Vergangenheit bezeichnen und auf die weiteren Arbeiten des Verfassers mit Recht gespannt sein dürfen.